

Diese thematische Einführung wurde 2012 realisiert. Eine Aktualisierung wird bald zur Verfügung stehen.

BILDUNG UND VERSTÄNDIGUNG ZWISCHEN DEN SPRACHREGIONEN



Bund und Kantone

Laut Bundesverfassung sind in der Schweiz die Kantone für die schulische Bildung, also für die Regelung und den Vollzug im Bereich der obligatorischen Schule und Vorschule zuständig (> Politik). Es gibt somit 26 Schulsysteme, mit denen auch den verschiedenen Kulturen und Sprachen Rechnung getragen wird. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ist der Zusammenschluss der 26 kantonalen Regierungsmitglieder, die für Erziehung, Bildung, Kultur und Sport verantwortlich sind. Sie übernimmt die nationale Koordination in sämtlichen Bereichen der Grundschule. Auf der Sekundarstufe II tragen die Kantone und der Bund je die Verantwortung für Teile des öffentlichen Bildungswesens: Die Berufsbildung steht unter Bundeskompetenz, die Kantone führen die gymnasialen Maturitätsschulen. Sowohl aufgrund der offiziellen Viersprachigkeit der Schweiz, als auch des föderalistisch strukturierten Bildungssystems, gibt es mehrere zentrale Themen, welche Bildung, Verständigung zwischen den Sprachregionen und nationale Kohäsion verbinden.

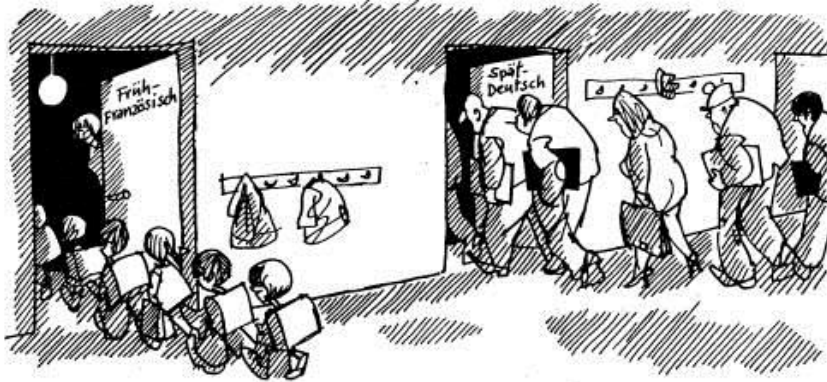
Fremdsprachenunterricht

Nach der Förderung der Erstsprache – einem wichtigen Grundstein, auch in Anbetracht der Herausforderungen der multikulturellen Gesellschaft –, entspricht der Fremdsprachenunterricht einem zentralen Bildungsaspekt für die Schweiz. Die in den Kantonen diesbezüglich gefällten Entscheide können von grosser politischer Brisanz und Tragweite sein, da sie teilweise auch nationale Auswirkungen haben. Unterschiede gibt es grundsätzlich in der Deutschschweiz bei der Priorität, die dem Englisch- oder Französischunterricht in der Primarschule eingeräumt wird. Für die Variante mit Priorität Französisch haben sich die Kantone Baselland, Basel-Stadt und Solothurn sowie die zweisprachigen Kantone Bern, Freiburg und Wallis entschieden, für die Variante mit Priorität Englisch alle anderen Deutschschweizer Kantone. In der Romandie kommt überall Deutsch vor Englisch. Graubünden und Tessin besitzen Sonderregelungen: Deutsch, Italienisch oder Rätoromanisch als erste Fremdsprache, Englisch als zweite Fremdsprache und Französisch als Wahlfach für Graubünden; im Tessin sind Französisch, Deutsch und Englisch obligatorisch. Der Beginn des Unterrichts in der ersten Fremdsprache erfolgt mehrheitlich im 3. Schuljahr, in der zweiten Fremdsprache zwischen dem 5. und dem 7. Schuljahr. Immersionsunterricht und zweisprachige Maturität bleiben eher noch Ausnahmen, obwohl man in einem viersprachigen Land vielleicht erwarten würde, dass sie öfters anzutreffen sind. Immersionsunterricht definiert sich als Sachunterricht (z.B. Geschichte), der nicht in der Schulsprache, sondern in einer Fremdsprache (in der Deutschschweiz meist Englisch, seltener Französisch) abgehalten wird.

Harmonisierung

Die EDK hat im März 2004 eine nationale Strategie zur Weiterentwicklung des Sprachenunterrichts in der Schweiz verabschiedet. Die wichtigsten Inhalte dieser Strategie sind in die Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (Art. 4, HarmoS-Konkordat) eingeflossen und werden damit für die dem Konkordat beitretenden Kantone verbindlich. Wichtige Entscheide im Sinne einer landesweiten Harmonisierung des Fremdsprachenunterrichts, aber auch des nationalen Zusammenhalts, fielen bei kantonalen Volksabstimmungen in den Jahren 2006-2007 in den Kantonen Luzern, Schaffhausen, Thurgau, Zug und Zürich. Die Bevölkerung sprach sich damals für zwei Fremdsprachen (Englisch und Französisch) und gegen nur eine

Fremdsprache (Englisch) in der Primarschule aus. Nebst der Harmonisierung und der Wichtigkeit des frühen Lernens – das aus neuropsychologischen Gründen den Erwerb von Sprachen erleichtern soll – war auch die Solidarität mit der Romandie ein Argument bei den Abstimmungskampagnen. Im gleichen Zeitraum (Mai 2006) sprach sich in einer Schweizerischen Volksabstimmung eine überwältigende Mehrheit dafür aus, dass sich die Kantone in wichtigen Fragen (und dazu gehörte der Fremdsprachenunterricht) einigen müssten. Sollte dies nicht der Fall sein, hätte der Bund neu die Kompetenz, eine gesamtschweizerische Lösung anzuordnen.



Austausch und weitere Projekte

Im Hinblick auf die interkulturelle Verständigung sind Austauschaktivitäten sowohl für Jugendliche als auch für Lehrpersonen sehr wichtig und ergänzen den Sprachenunterricht in der Klasse ideal. Jährlich nehmen in der Schweiz rund 500 Klassen mit 15'000 beteiligten Schülerinnen und Schülern an Austauschaktivitäten teil. In der Sprachenstrategie der EDK von 2004 wurde eine verstärkte Nutzung binnensstaatlicher Austauschaktivitäten für das Sprachenlernen postuliert. Mit dem Inkrafttreten 2010 des Sprachengesetzes sind auch die Handlungsmöglichkeiten des Bundes im Bereich der Austauschförderung erweitert worden: Zu den wesentlichen Elementen gehört hier die Unterstützung des Austauschs von Lehrenden und Lernenden aller Bildungsstufen. Seit 2011 fördert der Bund zudem Mobilität und Austausch im Rahmen der Umsetzung der Vollbeteiligung der Schweiz an den europäischen Bildungs-, Berufsbildungs- und Jugendprogrammen (vgl. ch Stiftung). Etwas weniger bekannt, wenn auch genauso spannend und wirkungsvoll, sind Aktivitäten wie der Lehrpersonenaustausch, der Lehrstellentausch und Berufspraktika für Lehr- und Studienabgänger in einer anderen Sprachregion (vgl. ch Stiftung). Weitere Projekte, die den Fremdsprachenunterricht in der Schule in verschiedenen Formen unterstützen, leisten einen willkommenen Beitrag zur interkulturellen Verständigung im Bildungsbereich. Dazu zählt z.B. der nationale Sprachenwettbewerb für Jugendliche «Linguissimo» (vgl. Forum Helveticum).

Dialekt und Hochdeutsch

Seit Jahrzehnten wird viel über die «Mundartwelle» in der Deutschschweiz debattiert, die sich durch die Allgegenwärtigkeit und Beliebtheit des Dialekts in vielen Bereichen auszeichnet(e), (z.B. im Schulunterricht, im Mundartpop, in den elektronischen Medien oder bei der Anwendung durch Jugendliche in SMS und E-Mails. In diesem Zusammenhang wurde auch die Gefährdung der interkulturellen Kommunikation und des nationalen Zusammenhalts thematisiert, da in der lateinischen Schweiz im Schulunterricht Hochdeutsch gelernt wird. Grundsätzlich muss bei der Dialekt-Hochdeutsch-Problematik nach den bestmöglichen Lösungen gesucht werden, die zwei Anliegen berücksichtigen: Erstens soll ein lebendiger Gebrauch des Dialekts – der ein wichtiger identitätsstiftender Faktor für die Deutschschweizer Bevölkerung ist und eine Bereicherung für die mehrsprachige Schweiz darstellt – gefördert werden; zweitens soll die Anwendung des Hochdeutschen wieder zu jener Selbstverständlichkeit finden, die ihm als verbreitetste Landes- und Amtssprache zukommt und die für die Verständigung zwischen den Sprachregionen eine wichtige Rolle spielt. Auch die schulische Bildung bzw. bereits der Kindergarten werden von mit der «Mundartwelle» aufgeworfenen Fragen konfrontiert. Nach den mittelmässigen Ergebnissen der PISA-Studie 2000 – bei der man bei Schweizer Jugendlichen im internationalen Vergleich ungenügende Lesekompetenzen feststellte – wurden im Bildungsbereich verschiedene Massnahmen zur Sprachförderung ergriffen, darunter auch solche zur Förderung der Hochdeutschkompetenzen in der Deutschschweiz. In ihrem Sprachenbeschluss von 2004 hält die EDK fest: «Die deutschsprachigen Kantone zielen auf ein gezieltes und konsequentes Verwenden der deutschen Standardsprache im Unterricht ab Schulbeginn». Dies ist umso wichtiger, als gute Kompetenzen im Hochdeutschen sich im beruflichen Bereich positiv auswirken können und die Beziehungen mit Personen aus anderen Sprachregionen (welche in der Schule Hochdeutsch lernen) erleichtern. Eine EDK-Umfrage im Schuljahr 2010/2011 zeigte, dass alle Deutschschweizer Kantone grundsätzlich oder ausschliesslich Hochdeutsch ab der Primarschule anwenden. Die Situation im Kindergarten ist noch umstritten. Beispielhaft dafür sind die Abstimmungen vom 15. Mai 2011 in den Kantonen

Basel-Stadt und Zürich. Im erstgenannten Kanton entschied sich das Volk für eine Mischlösung, bei der die Hälfte der Zeit Dialekt, die andere Hälfte Hochdeutsch gesprochen wird. Die Zürcher Bevölkerung machte die bestehende flexible Praxis (mindestens ein Drittel für eine der beiden Sprachen) rückgängig und beschloss, dass in sämtlichen Kindergartenstunden Mundart gesprochen wird.

AKTEURE

Bund

- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
- Bundesamt für Kultur

Kantone

- Departement für Erziehung, Kultur und Sport des Kantons Wallis
- Direktion für Erziehung, Kultur und Sport des Kantons Freiburg
- Erziehungs- Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
- Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen

Organisationen Schweiz

- Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz
- ch Stiftung für eidgenössischen Zusammenarbeit
- Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
- Forum Helveticum (Projekt «Linguissimo»)
- fRilingue – Freude lehrt Sprachen
- Institut für Mehrsprachigkeit, Universität Freiburg
- Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft
- Stiftung Sprachen und Kulturen
- Stiftung Forum für die Zweisprachigkeit
- Universitäres Forschungszentrum für Mehrsprachigkeit Universität Bern
- Verband KindergärtnerInnen Schweiz
- Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer
- Vereinigung für Angewandte Linguistik in der Schweiz
- Vereinigung Schweizerische Hochschuldozierende

Organisationen Deutsch

- Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache in der Schweiz
- Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
- Sprachkreis Deutsch
- Verein Schweizer Deutschlehrer und -lehrerinnen
- Verein Schweizerdeutsch

Organisationen Französisch

- Association suisse des professeurs de français
- Délégation à la langue française de Suisse romande
- Fondation défense du français

Organisationen Italienisch

- [Coscienza Svizzera](#)
- [Italianoascuola.ch](#)
- [Osservatorio linguistico della Svizzera italiana](#)
- [Pro Grigioni Italiano](#)
- [Pro Ticino](#)

Organisationen Rätoromanisch

- [Lia Rumantscha](#)
- [Pro Svizra Rumantscha](#)
- [Uniun Rumantsch Grischun](#)

DOKUMENTE, PUBLIKATIONEN

- [Seite «Sprachenunterricht» der Erziehungsdirektoren-Konferenz \(EDK\)](#)
- [Schweizer Version des Europäischen Sprachenportfolios](#)
- [Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination: Beschluss vom 25. März 2004](#)
- [EDK-Empfehlungen zur Förderung des nationalen und internationalen Austausches im Bildungswesen vom 18. Februar 1993](#)
- [Passepartout – Fremdsprachen an der Volksschule](#)
- [educa – der Schweizerische Bildungsserver](#)
- [Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften](#)
- [Verordnung des Bundes über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften](#)
- [Förderung der Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften durch Sprachaustausch von Schülerinnen und Schülern der allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II, Petition des Vereins Schweizer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer, Dezember 2010](#)
- [Nationales Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität](#)

SPRACHKENNTNISSE SIND DIE TÜR ZUR WELT.

Zum Sprachenstreit in der Schweiz

Das Forum Helveticum wird im Herbst 2014 die nationale Tagung „Sprachen bewegen“ durchführen, um einen Beitrag zur Besinnung und Orientierung in einer chaotisch anmutenden Debatte zu leisten.

Das Thurgauer Kantonsparlament kippt den obligatorischen Französisch-Unterricht aus der Primarschule. Englisch als erste Fremdsprache in der Primarschule hingegen bleibt. Die Begründung: «Es ist ein Entscheid im Interesse der Kinder, die von zwei Fremdsprachen in der Primarschule überfordert sind.» - Der Thurgauer Entscheid kommt schlecht an. «Ich finde den Entscheid falsch. Man sollte zuerst eine Landessprache lernen», sagt Nationalrat Jean-François Rime (FR). Natürlich sei Englisch für die Kinder einfacher zu lernen, räumt SP-Nationalrat und Lehrer Mathias Reynard (VS) ein. Aber: «Es geht um den nationalen Zusammenhalt und um das gegenseitige Verständnis.» Nationalrat Matthias Aebischer (BE) erinnert daran, dass die Stimmbewölkerung den Bildungsartikel mit 86 Prozent Ja-Stimmen in die Verfassung geschrieben habe. Der Kanton Thurgau verstosse mit seinem Verzicht auf Frühfranzösisch gegen die verfassungsmässig vorgeschriebene Harmonisierung des Schulwesens.

Die Stellung der französischen und italienischen Sprache in der Deutschschweiz muss verteidigt werden, denn in einer ganzen Reihe von Kantonen sind weitere Vorstösse angekündigt, die zu einer Schwächung des Französisch- und Italienischunterrichts führen. Deshalb muss die Sprachenfrage rasch auf Bundesebene gelöst werden.

Die Gründe für diese fast Verwirrung sind verschiedene. Das Erlernen von mehreren Sprachen sei für Kinder und Jugendliche, aber auch für überforderte Lehrkräfte zu belastend; andere Fächer würden darunter leiden. Zunehmend wird postuliert, Hochdeutsch sei eine Fremdsprache, was nachweislich falsch ist; in Artikel 4 der Bundesverfassung steht, dass die Sprachen Deutsch - und nicht Schweizerdeutsch -, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch die schweizerischen „Landessprachen“ sind. - Heute werden die verschiedenen Sprachen gegeneinander ausgespielt: Französisch versus Englisch, Italienisch versus Französisch, Deutsch versus Französisch, Mundart versus Hochdeutsch. - Die Antwort kann nur sein: sowohl die eine als auch die andere Sprache ist zu berücksichtigen.

Es ist höchste Zeit, dass wir Klarheit schaffen in diesem Dschungel von Halbwahrheiten und intellektuellem Minimalismus. Sprachkenntnisse sind die Tür zur Welt. Schon Kinder erlernen mit Leichtigkeit andere Sprachen. Zudem ist Sprachkompetenz unabdingbar für das wirtschaftliche und kulturelle Über- und Zusammenleben unserer mehrsprachigen Gesellschaft. - Zu Recht kritisiert Kulturminister Alain Berset die Kantone: dass in der Primarschule nur noch Englisch unterrichtet werde, sei keine Option. Jeder Schweizer Schüler müsse schon in der Primarschule eine zweite Landessprache lernen.

Roy Oppenheim, eh. Präsident Forum Helveticum